

Jugend=Vorwärts

Nr. 3

Beilage zum Vorwärts

30. März 1927

Zum Gruß!

Euch Jungen, die ihr in diesen Wochen den schicksalsschweren Weg vom Schulhaus zum Arbeitsplatz geht, gilt heute unser erster Gruß. Wir grüßen euch als Kameraden der großen Armee der Arbeit, denn von nun an werden wir zusammenstehen in Freud und Leid. Ihr könnt auf uns rechnen, wenn ihr in euren freien Stunden die neuen Kreise der Geselligkeit und der Freundschaft sucht, die an die Stelle des Freundeslebens der Schulzeit treten sollen. Ihr findet in der sozialistischen Jugendbewegung Gleichaltrige und Gleichgesinnte, die sich ein reiches Leben der Jugendfreude und des Frohsinns geschaffen haben. Ihr könnt aber vor allem auch auf uns zählen, wenn das Leid des neuen Lebensabschnitts euch bedrängt, wenn euch der Ernst dieses Arbeitslebens anpackt und euch niederzwingen will.

Ihr wißt schon, daß für die Arbeiterjugend die Jugendjahre nicht eitel Freude sind. Hinter uns allen steht der unerbittliche Zwang zum Broterwerb, und so manchem unter euch wird der größte Widersinn dieser Wirtschaftsordnung gar als Geschenk zur Schulentlassung präsentiert: die arbeiten wollen, können keine Arbeit finden. Doch auch die „Glücklichen“, die eine Lehr- und Arbeitsstelle finden konnten, werden bald spüren, daß für die Romantik der Jugendzeit im Leben der jungen Arbeiter wenig Platz ist. Lange Arbeitszeit, schlechte Entlohnung und vielfach auch schlechte Behandlung beherrschen den Alltag unseres Daseins. Da gilt es, nicht müßlos zu werden, den Kopf oben zu behalten. Seht um euch und denkt an diese Zeiten, wenn die Traurigkeit euch übermannen will. Wir stehen zu euch, wir leiden die gleiche Not und uns hat der Wille geeint, diese Not gemeinsam zu überwinden. Das Proletariat hat eine gute Waffe in diesem Kampf um ihr Lebensrecht, um eine hellere Zukunft: das ist ihre Solidarität. Alle für einen und einer für alle. Diesen Grundsatz wahren Gemeinschaftslebens macht zur Richtschnur eures Handelns; dann gewinnt ihr festen Boden unter den Füßen, auf dem ihr den Stürmen des Lebens trotzen könnt. Die Gemeinschaft der sozialistischen Bewegung wird euch schützen vor den Härten eures Arbeitslebens, sie wird euch eine Stätte ernsten und heiteren Jugendlebens bereiten, wenn der Arbeitstag zu Ende ist, und in ihr seid ihr nicht nur eine

Nummer, ein Leutchen im seelenlosen Getriebe, in ihr seid ihr Kamerad und Mitstreiter. Ihr seid durch sie eingereiht in die große Bewegung der Arbeiterschaft der ganzen Welt, die für ein neues Reich der Gerechtigkeit und Freiheit kämpft.

O, wir wissen es, unter euch sind eine ganze Anzahl, die nicht zögern, diesem Ruf der sozialistischen Jugend zu folgen. Ja, sie haben ihn nicht einmal abgewartet, wir sehen sie schon mitten unter uns. Es sind die Jungen und Mädchen, die

von den Kindergruppen der Kinderfreunde den Weg zu uns gefunden haben. Sie haben schon in der Kindheit erfahren von dem hohen Wert des Gemeinschaftslebens gleichgesinnter Arbeiterkinder. Sie fühlen sich längst als Glied der großen Bewegung und wollen nun im Kreise der Organisation der Schulentlassenen, der sozialistischen Arbeiterjugend, neue Aufgaben erfüllen. Recht so, Gruß und Handschlag. Wir werden schnell zueinander finden und uns vereinigen können in dem Bestreben, diejenigen eurer Altersgenossen, die noch abseits stehen, mit in unseren Kreis zu ziehen.

Ein Wort aber auch noch an die eigene Mitgliedschaft. Dieser Aufruf zur Solidarität gilt nicht nur den Jüngsten. Auch wir, die wir bereits in der Bewegung vereinigt sind, müssen ihn jetzt besonders beherzigen. Den jungen Mitstreitern müssen wir in erster Linie Kamerad und Freund sein.

Sie müssen wissen, daß wir nicht nur von Gemeinschaft und Solidarität reden und schreiben, sondern daß wir sie auch üben.

Wenn wir in den nächsten Wochen zusammenkommen in den Heimen oder auf den Wanderungen ins lachende Frühlingsland, dann gilt unsere erste Sorge nicht dem eigenen Vergnügen und Wohlergehen, sie gilt den jüngsten Mitstreitern, damit sie hineinwachsen in das Leben unserer Bewegung und nicht nur mitmachen, sondern regsten und tätigsten Anteil nehmen am Leben und Treiben in der Organisation.

So sind diese Frühlingswochen für uns alle ein neuer Anfang und unser Bestreben muß sein, daß die Jungen und die Jüngsten sich zusammensuchen zu harmonischer Gemeinschaft für den weiteren organisatorischen und geistigen Ausbau der sozialistischen Jugendbewegung.

Ausfahrt der Jugend.

Run schreitet ihr hellen Blicks über die blühende Schwelle
Mitten ins Leben hinein. Schön leuchtet der Tag.
Es donnert das Meer. Aufspringt eine grüntanzende Welle
Und fällt an den Strand mit Brausen und dunklem Schlag.
Bald kommen die Sterne und zünden ihr heiliges Feuer,
Die Nacht kommt leise mit Fahnen aus wehendem Samt,
Das ist die Stunde der Sehnsucht. Wir fahren nach Heute und
Abenteuer,
Kommt, Kameraden, und seht, wie das Sternereich flammt.

Wir haben nur unser Herz und die stahlharten Glieder
Und unsre Sehnsucht. Sonst sind wir arm.
Wir hngen zur Ausfahrt unsere stürmischen Kleider,
Und wenn wir frieren, macht uns die Arbeit warm.
Hallo, schon fahren ins Meer die schnellen, stampfenden Schiffe,
Steigt alle an Bord, die Glücksfahrt beginnt!
Dort donnert das Meer und brandet um Felsenriffe
Und lautend liegt über die Wellen der stürzende Wind.

Run tanzt unser Schiff hinauf in die unendlichen Räume.
Die Sterne streifen mit weißen Flammen unter weißes Gesicht.
Hin übers Schiff fliegen die nachgrünen Wogen und fressenden
Schäume,

Der Sturm lößt ins Herz. Wir zittern, aber verzagen nicht.
Kommt, Kameraden, der Sturm hat lautend begonnen,
Steigt ein in das Schiff: „Das stürmende Leben“ genannt,
Hinter den Stürmen leuchten unendliche Sonnen,
Hinter den Meeren finden wir endlich nach Kampf und Gefahr
unserer Sehnsucht blühendes Land.

Max Barthel.

Mitleid? — Recht!

Elegant gekleidete Menschen sitzen in den ersten Reihen des Theaters. Sie lehnen sich zurück in die weichen Polster und lauschen den qualerfüllten Puccini-Melodien. Heute gilt ihr Mitleid jenen jungen Künstlern, die in elenden Räumen ihren Kampf führen um Ruhm und Geld, manchmal auch um wahres, großes Künstlertum. Wie ist der junge Dichter dort auf der Bühne doch zu bedauern, den bitterste Not zwingt, an das Mitleid jener Satten und Reichen im Parkett zu appellieren. An das Mitleid von Menschen, das erst geweckt werden muß durch die Gestalten, die die Phantasie des Dichters geboren, das aber unberührt bleibt von der Not der Tausende, die tagaus und tagein den gleichen verzweifelten Kampf kämpfen.

Im Morgengrauen könnt ihr es sehen, wie die gierig aufgerissenen Fabrikttore die jungen, abgehehten Menschenkinder verschlingen. Erst in den Abendstunden werden sie dem Leben wieder zurückgegeben, ausgepreßt und ausgefogen. Und sie alle sind doch auch junge Menschen, in denen es brodelnd und gärt, in denen Sehnsucht nach Freude und Licht lebt. Aber sie können nicht hingehen und ihr Leben leben, sie sind eingesperrt in das harte Muß des Alltags. In heimlichen Minuten nur können sie ein Lied singen von Sehnsucht und Leid.

Ihrer denkt niemand! Keine der geschmückten Frauen, deren Tränen angesichts des Elends auf der Bühne so reichlich fließen, verspürt den Willen, auch nur eine Seele der Maschinenklaven zu befreien, daß sie aufbelebend ins Licht entfliehen kann.

Nein, wir wollen auch kein Mitleid, wir wollen Recht! Und wo wir es nicht freiwillig erhalten, da werden wir es erzwingen. In unserer Gemeinschaft der sozialistischen Bewegung schaffen wir am neuen Werk, das uns die Freiheit gibt, damit auch die Seelen der arbeitenden Menschen sich frei entfalten und ins Helle steigen können. Senta Pekon.

Spaltung der SAJ.?

Bei den Kommunisten herrscht eitel Freude. In ihren Zeitungen berichten sie über Massenausflüsse und Massenausritte bei der SAJ, ja, sie erwarten deren Spaltung. Was ist in Wahrheit vorgefallen?

In Berlin und Westsachsen haben sich die dortigen Gruppen einiger Störenfriede entledigt, nachdem die Versuche, mit diesen Leuten trotz gewisser Meinungsverschiedenheiten kameradschaftlich zusammenzuarbeiten, immer wieder fehlgeschlagen waren und die Betreffenden alle Mahnungen und Warnungen wegen der Folgen ihres Treibens mißachtet hatten. Die Anführer der „Opposition“, in Leipzig der Genosse Otto und in Berlin ein gewisser Goldenberg, hatten in ihren Gruppen einen kleinen Anhang gefunden, der sich leider erst im letzten Augenblick, wo er den vollen Ernst der Sachlage und zugleich auch den wahren Hintergrund der Opposition erkannte, von den Anführern trennte.

Angeblich richtet sich die Opposition gegen die falsche Verbandstaktik, gegen Verwässerung des Kampfgedankens in der SAJ. Man forderte mehr politische und wirtschaftliche Aktivität und besonders auch den Abbruch jeglicher Zusammenarbeit mit bürgerlichen Jugendverbänden. Ueber diese Dinge kann man sich in der SAJ durchaus auseinandersetzen, ja, in diesen und jenen Gruppen- und Bezirkskonferenzen; auch in Reichskonferenzen sind diese Fragen diskutiert worden. Die Debatten endeten in allen Fällen mit Mehrheitsbeschlüssen, die dann selbstverständlich die Grundlage der Verbandsarbeit bildeten. Trotz dieser Entscheidungen kann man natürlich auch einer nur kleinen Minderheit nicht das Recht verwehren, ihre Ansichten bei all den Gelegenheiten immer wieder vorzutragen, wo grundsätzliche Entscheidungen über die Verbandsarbeit zu fällen sind. Es muß jedoch die gesamte Organisationsarbeit empfindlich stören, wenn einige wenige Leute, die mit ihren Ansichten immer wieder in der Minderheit blieben, einen Kampf innerhalb der Organisation beginnen. In Berlin gab es z. B. nicht nur Oppositionskonferenzen, es gab auch gedruckte Willenserklärungen der Opposition und schließlich sogar eine besondere Zeitung. In Leipzig gab Otto, der sein Amt als Vorsitzender des Bezirks Westsachsen bisher immer mit Hilfe eines für seine Zwecke gut konstruierten Delegationsystems für Bezirkskonferenzen hatte halten können, ein Flugblatt gegen seine eigene Organisation heraus, in dem rein kommunistische Gedankengänge propagiert und entsprechende Forderungen gestellt wurden. Der Führer der Berliner Opposition hat zugeben müssen, daß er der kommunistischen Presse Material zu Artikeln gegen die SPD. und SAJ. geliefert hat. Die hier zutage tretende geistige und organisatorische Verbindung zu den Kommunisten war wenigstens für die führenden Leute die eigentliche Triebkraft ihres Handelns. Diese Feststellung wird besonders erhärtet dadurch, daß auf dem Parteitag der Kommunisten in Essen die Leitung des kommunistischen Jugendverbandes die Opposition in der SAJ. als das Ergebnis ihrer Arbeit, ihrer direkten Verbindungen mit Mit-

gliedern und Mitarbeitern der SAJ. darstellte und in der Debatte diese Behauptung der kommunistischen Jugendzentrale noch mehrfach unterstrichen und bekräftigt wurde.

In dem Augenblick, als diese Zusammenhänge vollständig klar wurden, war natürlich für die betreffenden Ortsgruppenleitungen der Zeitpunkt für energisches Zugreifen gekommen. Die verantwortlichen Führer der sogenannten Opposition wurden von Partei- und Jugendorganisation ausgeschlossen. Die erste Tat des Berliner Führers Goldenberg war die Einberufung einer Versammlung in Berlin, in der er über das Thema: „Mein Weg zur kommunistischen Partei“ referierte. Von den zur Versammlung erschienenen rund 65 jugendlichen Teilnehmern schiedem über die Hälfte noch vor Beginn der Versammlung wieder aus, weil sie nun das Spiel durchschauten.

Die SAJ. hat durch diesen Vorfall keinen auch nur irgendwie nennenswerten Schaden erlitten. Die paar Duzend Jugendliche, die sich in Berlin und Leipzig von ihren Anführern nicht trennen wollten, werden wir verschmerzen müssen. Es kann einem nur leid tun, daß sich immer noch wieder Menschen finden, die sich von einigen unverantwortlichen Leuten aus der großen sozialistischen Bewegung herausziehen lassen.

Die Kommunisten aber werden ihre Fahnen bald wieder auf Halbmast senken müssen. Ihr augenblickliches Freudengeschrei ist lediglich Taktik und hat in den wahren Vorgängen bei der SAJ. keine Begründung. Sie möchten gar zu gern eine Panik erzeugen, aber sie werden sehr schnell erfahren, wie die SAJ. über ihr Treiben lacht.

Die Onkel und die Tanten.

Wem von den Burtschen und Mädels der proletarischen Jugendbewegung wäre es nicht schon einmal so gegangen: Wenn wir nach der Schulentlassung einige Jahre in Lustigkeit und Freude, aber auch in Kampf und Kampfbereitschaft inmitten der sozialistischen Jugendbewegung verbracht haben, kommen eines Tages die Onkel und Tanten zu uns und wollen uns überzeugen, daß dieses „Lagabundenleben“ nun mal ein Ende haben müsse. Ueberhaupt sei es — behaupten sie weiter — für einen 18- oder 20jährigen Burtschen nicht mehr schädlich, in Kniehohe und Schillerhemd herumzulaufen. Und übrigens seien Tabak und Alkohol, mit „Räßen“ genossen, keineswegs schädlich. Im Gegenteil: Das mache erst den richtigen Mann aus. In einem solchen Alter müsse man mal an ordentliche Vergnügen denken (das kommende „Vergnügen“ des Sparvereins „Mauerblümchen“ im „Blauen Hof“ z. B. sei ein solches). Und die Beschäftigung mit politischen Fragen führe ja doch zu nichts Gutem. Die Mädels müssen hören, daß es gar kein anständiges Leben sei, mit Burtschen in der Welt herumzuziehen. Was soll aus so einem Mädels werden, wenn es sich dazu noch um Politik und Wissenschaft kümmert. Ja früher, da. . . . Und so rasonnieren die guten Onkel und Tanten und warnen und mahnen.

Und wir? Lachen herzlich über ihre Sorgen und bekennen freimütig, daß es für uns kein größeres Vergnügen gibt, als so vernünftig und so bequem wie möglich gekleidet Sonntags lustig in Feld und Wald herumzuströmen, unsere freie Zeit in froher Geselligkeit und emsiger Selbstschulung zu verbringen und unsere junge, frische Kraft für bessere Gesellschaftszustände einzusetzen. Und das Rauchen und Trinken, der Tanzsaal- und Kneipenbesuch? Wir sehnen uns nicht im geringsten danach und halten es mit unserem Vorkämpfer Bassalle, der schon gesagt hat, daß dem aufstrebenden Proletariat nicht die Baster des Bürgertums ziemen. Ja, wir versichern zum Entsetzen der besorgten Onkel und Tanten, daß wir diese feingewonnenen Lebensformen, weil sie uns gesund, frisch und tapfer machen, bis ins hohe Alter hinein zu bewahren gedenken. Und gerade weil uns die heutige Gesellschaftsordnung hindert, in jeder Beziehung nach unseren Idealen zu leben, nehmen wir regen Anteil am Befreiungskampf der Arbeiter gegen ihre Ausbeuter.

So antworten wir, des rechten Weges wohl bewußt, den lieben Verwandten. Wenn sich aber nun zu ihnen die Eltern gesellen, vielleicht, weil sie keine überzeugten Sozialisten sind und unser Tun nicht verstehen? Mit ihnen sind wir unmittelbar verbunden. Wir müssen versuchen, ihrer Einstellung Verständnis abzugewinnen und ihre aus mancherlei Enttäuschungen entstandene Resignation zu begreifen. Wir probieren es, ihnen zu erklären, daß der Sozialismus nicht nur neue Wirtschaft, sondern auch neue Menschen verlangt und daß wir als Jugend ernstlich beginnen müssen, neben dem wirtschaftlichen Kampf auch die Kulturziele des Sozialismus nach Möglichkeit in die Tat umzusetzen. Und die haben nichts mit den Idealen des bequemen Spielbürgers zu tun, sondern setzen neue Lebensanschauungen, neue Lebensformen voraus. An uns Jungen liegt es, durch persönliches Beispiel zu beweisen, daß unser Streben doch kein leerer Wahn, sondern lebendig, erfüllbar ist. Wenn wir uns so bemühen, die Resignation der Alten zu begreifen und daneben unsere Achtung und Kindesliebe für sie nach verstärken, dann werden sie uns, wenn nicht ganz verstehen, so doch unsere eigenen Wege gehen lassen, die uns augenscheinlich so glücklich und froh machen.

Freilich: Nicht alle von uns stehen so fest. Manches einer oder eine hat sich still aus unseren Reihen geschlichen und ist zum größten Jubel der Onkel und Tanten „vernünftig“ und ein richtiger „Herr“, eine feine „Dame“ geworden. Vergessen sind die Ideale; wie ein Strohhalm sind sie niedergebrannt, und übriggeblieben ist nur ein schwaches Menschenkind, das, am Gängelband des „Herrkönnlichen“

geführt, inmitten der großen Herde gleichgültiger, bequem lebender Menschen dahinzieht. Gern möchte wohl mancher zurück. Aber die Onkel und Tanten! Br!

Ja, ja, die Onkel und Tanten haben schon manchem jungen Menschen in seinem ersten Wollen, neue, vom Altergebrachten abweichende Wege zu beschreiten, grauslich gemacht. Sie brauchen durchaus nicht immer als lebende Wesen aufzutreten und um uns zu leben! Auch in uns wirken oft solche Angstmacher, und da heißen sie „Vorurteile“, „Tradition“, „Kleinmut“ usw., die uns wie Linsenrufe aus der Tiefe wieder hinabziehen wollen in das schläfrige, stumpfsinnige Leben, das das erwachsene Proletariat immer noch verhindert, aufzuwecken und seine Peiniger abzuschütteln. Aber auch mit diesen inneren Dämonen werden wir fertig werden, wenn wir uns das helleuchtende Ziel vor Augen halten: Glück und Frieden jedem Menschenkind! Dafür ja kämpfen wir und darum können uns alle Tanten und Onkel nichts anhaben. Wir rufen mit William Morris:

Daß kältere Herzen nur lachen und scherzen
In flüchtiger Lust, von der Furcht verärgert;
Indes wir erglühend und Leben verprühend
Dem Kampfe uns weihn für die neue Welt!

Gewerkschaftliche Jugendarbeit 1926.

Ließ das abgelaufene Jahr infolge der Wirtschaftslage kein Vorwärtstürmen zu, so brachte es der gewerkschaftlichen Jugendarbeit doch starke innere Festigung. Die Arbeit wird jetzt gewürdigt und gefördert. Die Jugend selbst nimmt vermehrten Anteil. Eine Reihe größerer Ortsausschüsse wie Berlin, Hamburg, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M. führten Schulungsstürze für Jugendliche, besonders für Jugendfunktionäre, mit Erfolg durch. Einige dieser Kurse waren zugleich Freizeitwochen für Erwerbslose. Der Metallarbeiterverband veranstaltete in seiner Wirtschaftsschule Dürrenberg vom 1. bis 20. November einen Jugendleitertourus mit 50 Teilnehmern im Alter von 17 bis 50 Jahren. Der Lehrplan sah alle Gebiete der gewerkschaftlichen Jugendarbeit vor. Der Unterricht wurde ergänzt durch Betriebsbesichtigungen. Vom Verlauf wird Gutes berichtet, wenngleich in einigen Fächern (so Arbeitsrecht) infolge verschiedenen Alters der Teilnehmer eine Teilung der Hörerschaft vorgenommen wurde. Auch der Dachdeckerverband hat seine geplante Lehrlingschule im November eröffnet. Für diesen Lehrgang steht unser Interesse voran. Hier handelt es sich nicht nur um einen Berufsweig mit besonders engherziger Meisterchaft, sondern auch um schwer zu behandelndes Menschenmaterial. Hier wird alles versucht. Der Eröffnung der Schule ging am 21. November in Frankfurt a. M. eine künstlerische Feier voraus; dann begann die Arbeit im Schulheim im Taunus. Im Vordergrund standen solche Fächer, die die Berufsschule vernachlässigt. Ferner Materiallehre, Bauarbeiterchutz und Berufsgefahren, Staatsbürgerkunde und Sozialversicherung. Unterrichtszeit täglich sechs Stunden; in der Freizeit schriftliche Arbeiten, welche allerdings für viele Teilnehmer mühevoll waren. Form des Unterrichts war die Arbeitsgemeinschaft. Die Diskussion war lebhaft, besonders im beruflichen Teil, mußten doch für eine Reihe von Begriffen erst neue Worte geprägt werden, denn die Bezeichnungen in diesem kleinen Handwerk sind in verschiedenen Gegenden unterschiedlich. Vom Verlauf und Ergebnis des ersten Kursums, für den starker Andrang herrschte (die dreifache Zahl von Meldungen war eingegangen), ist der Verbandsvorstand sehr befriedigt.

Neue Jugendzeitungen sind im Jahre 1926 nicht hinzugekommen; wohl fast alle Verbände aber, für die Jugendlitze in Betracht kommen, haben an Verbandsorganen einen gut ausgebauten, regelmäßigen Jugendteil, so Schuhmacher, Fleischer, Nahrung- und Gemütmittelarbeiter, Buchbinder, Verkehrsbund, Bergarbeiter, Sattler, Lederarbeiter u. a. Die Jugendzeitungen haben teilweise lebhaftere Ausgestaltung, verwenden vermehrt das Bild als Anschauungsunterricht und bringen einen gut ausgebauten, allgemeinbildenden und fachtechnischen Teil. Auch sonst weisen die Verbandszeitungen und Betriebsratsbeilagen in Artikeln auf die Jugendarbeit, Berufsausbildung und den Jugendschutz hin, oder appellieren an die Gesellensauschmittglieder und Betriebsräte. Das gibt der gewerkschaftlichen Jugendbewegung Stärke, die Verbindung mit den Älteren schafft ein festeres Organisationsverhältnis zum Besten der Jugend und der Gewerkschaft. Auch örtlich durch die Ortsausschüsse geht die Arbeit voran, wenn auch noch nicht in erwünschtem Tempo. Die Zahl der örtlichen Jugendzeitungen hat sich um einige vermehrt. Neben Berlin, Dresden geben jetzt auch Frankfurt a. M. und Wilhelmshaven solche heraus.

Einige Bezirkstreffen, gewerkschaftliche Jugendtagungen (so Rheinland) und gegenseitige Besuche in den Städten verbreiteten und vertieften den gewerkschaftlichen Jugendgedanken. Zu begrüßen wäre einmal ein vom Jugendsekretariat des ADBB. veranstaltetes Reichstreffen. Das Jugendabzeichen, das von Berlin und Dresden gefördert, vom Jugendsekretariat des ADBB. herausgegeben und vertrieben wird, ist, u. a. auch von dem bekannten Maler Professor H. Baluschek als vortrefflich beurteilt worden und hat bereits eine gute Verbreitung durch die Ortsausschüsse gefunden. Ihm mocht sicher eine propagandistische Note inne und es trägt zur weiteren Verbreitung des Gedankens gewerkschaftlicher Jugendbewegung und Jugendarbeit bei. Im Interesse des gemeinsamen Gedankens und der gemeinsamen Idee wäre eine weitere Verbreitung des Jugendabzeichens wünschenswert, es müßten aber mehr die Verbände werbend arbeiten.

Der vom Jugendsekretariat des ADBB. herausgegebene Jugendführer hat seinen ersten Jahrgang abgeschlossen. Er diente der Information und brachte manches Grundsätzliche. Es will uns scheinen, daß letzteres ein wenig zu kurz kam. Manche der angeschnittenen Fragen hätte mehr Beleuchtung verdient.

Aus der Jugend-Internationale.

Maiaufmarsch der Sozialistischen Jugend-Internationale Jugendgenossen! Jugendgenossinnen!

In wenigen Wochen vereinigt sich die internationale sozialistische Arbeiterchaft wieder zu den Kundgebungen ihres

Weltfeiertags für Sozialismus und Völkerfrieden.

Der 1. Mai 1927 sieht die internationale sozialistische Arbeiterbewegung im schweren Kampf mit den Mächten des politischen und sozialen Rückschritts und des nimmermatten Imperialismus. Der Faschismus hat in dem hinter uns liegenden Jahr neue Gebiete erobert und sein Gewaltregiment gegen alle demokratischen und sozialistischen Elemente verschärft. Die Anarchie der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hält unvermindert an, Millionen und aber Millionen arbeitswilliger Hände sind zum Nichtsein gezwungen, ihre Not ist das Druckmittel der Unternehmer für eine weitere Verschlechterung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterchaft. Dazu ist die Welt beunruhigt durch neue ernste Kriegsgesfahren in Amerika, Asien und auch in Europa. Sozialistische Arbeiterinternationale und Internationaler Gewerkschaftsbund führen einen zähen und unermüdbaren Kampf gegen diese Gefahren, und die Mafseiern dieses Jahres werden eine Generalmusterung der Kräfte des Friedens und des Fortschritts, des Sozialismus und der Völkerbefreiung von eigener und fremder Unterdrückung sein.

Die sozialistische Jugend steht an der Seite der sozialistischen Arbeiterchaft.

denn die Not der arbeitenden Klasse ist ihre Not, der Kampf der arbeitenden Klasse ist ihr Kampf. Der Faschismus hat die sozialistische Jugend in Italien drangsaliert und verfolgt, hat ihrer Bewegung das Lebensrecht aberkannt, er hat ihr in Ungarn und Litauen die Arbeitsmöglichkeiten gerommen, und er wird überall da, wo es ihm gelingt, sein blutbeslecktes Banner aufzurichten, brutal und rücksichtslos gegen die Organisationen vorgehen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die Jugend zum Sozialismus und zur internationalen Solidarität zu führen.

Die soziale Reaktion richtet sich mit aller Schärfe gegen die arbeitende Jugend. Laufendstach ist sie heute der bitteren Not der Arbeitslosigkeit ausgeliefert, ungezählte junge Arbeiter und Arbeiterinnen verkümmern und verdorren in der Form eines viestündigen Arbeitstages, im Elend der Unterentlohnung und der Wohnungsnot.

Die Kriegsgesfahr steht dräuend über den Häuptern des arbeitenden Jungvolkes, denn die Jugend wird die ersten Sturmabteilungen des Militarismus füllen müssen, wenn der Kriegsbrand erneut die Völker überzieht. Schon jetzt wird in den stehenden Heeren der imperialistischen Staaten das Selbstbewußtsein der jungen Soldaten geknebelt und die friedenswillige Jugend verfolgt und unterdrückt. Doch diese Gefahren stärken unseren Willen. Der Ansturm der Gegner steigert unseren Kampfesmut. Die internationale sozialistische Jugendbewegung steht einiger und geschlossener da denn je. Die Mafseiern werden es bekrönen.

Die sozialistische Jugend ist bereit!

Wir werden den Parolen der Sozialistischen Arbeiterinternationale im Kampf gegen Faschismus und Kriegsgesfahr Folge leisten. Wir werden mit der erwachsenen Arbeiterchaft gemeinsam unsere Pflicht erfüllen im Befreiungskampf des Proletariats. Wir stehen in gemeinsamer Front mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Arbeiterinternationale für unsere Forderungen für Jugendschutz und Jugendrecht. Dieser Kampf wird nunmehr auf der ganzen Linie geführt. Die gesamte internationale sozialistische Arbeiterinternationale hat sich vereinigt in dem ernstesten Willen, dem jungen Proletariat Schutz und Recht im Wirtschaftsleben zu schaffen, ihm den Weg freizumachen zu einem Leben des freudigen Ringens um eine neue Gesellschaftsordnung.

Die Mafseiern dieses Jahres müssen uns Gelöbnis sein, auch in der Zukunft nicht in dem Bestreben nachzulassen, Gefahren abzuwehren und der Arbeiterbewegung neue Fortschritte erkämpfen zu helfen. Vor allem wollen wir den Blick auf die Aufgabe richten, die Massen der jungen Arbeiterchaft in unseren Reihen zu organisieren.

Millionen müssen unter unseren roten Fahnen marschieren!

Indifferenten, Irregelmäßigen, Müden und Verzweifelten müssen wir zu gewinnen suchen für die hohen Ziele unserer Bewegung, denn das ganze Proletariat muß es sein, wenn wir siegen wollen.

In diesem Sinne: Auf zu den Mafseiern!

Es lebe die internationale sozialistische Jugendbewegung!

Das Bureau der Sozialistischen Jugendinter-
nationale:

Karl Heinz-Wien, Josef de Graeve-Gent, Erich Ollenhauer-Berlin, Ernst Paul-Brag, Richard Lindström-Stockholm, Roos Borrink-Amsterdam.

Für die Ferien!

Eine ganze Anzahl der SAJ-Bezirksleitungen veranlassen in diesem Jahre Ferienfahrten. Auch der Hauptvorstand des Verbandes bietet den Mitgliedern unserer Organisation die Möglichkeit, ihre Ferien recht gut zu verleben, und zwar finden nachstehende Veranstaltungen statt:

Ferienwochen im Friedrich-Ebert-Heim Tännich.

1. Vom 12. bis 18. Juni, Thema: „Arbeiterjugend und Kunst“, Leitung Willi Hofmann-Dortmund.
2. Vom 26. bis 2. Juli, Thema: „Arbeiterjugend und Politik“, Leitung Otto Schröter-Leipzig.
3. Vom 10. Juli bis 16. Juli, Thema: „Der sozialistische Gedanke als formendes Element unseres Lebens“, Leitung Erwin Schötle-Stuttgart.
4. Vom 24. Juli bis 30. Juli, Thema: „Der Jugendliche in der Gesellschaft“, Leitung Siegm. Crummenert-Magdeburg.
5. Vom 7. Juli bis 13. August, Thema: „Die Jugend im Ringen um neuen Lebensinhalt und neue Lebensformen“, Leitung Gerhard Bothur-Berlin.
6. Vom 21. August bis 27. August, Thema: Wandern, Heimatlunde, Körperpflege“, Leitung August Uibrecht-Berlin.

Diese Ferienwochen sollen keine Arbeitswochen sein. Die Leiter der Ferienwochen haben vielmehr die Aufgabe, die sich in Tännich zusammenfindende Feriengemeinde zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufassen und die zur Verfügung stehende Zeit gut auszugestalten. Während der Ferienwochen soll das Gemeinschaftsleben die Hauptsache sein. Also Wanderungen, Spiele, Tanzen, Singen sollen die Hauptzeit ausfüllen; doch soll auch täglich in gewissem Grade geistig gearbeitet werden, dergestalt, daß man sich vormittags, nachmittags oder abends über ein Referat oder eine Vorlesung unterhält oder über einzelne Fragen, die die Teilnehmer interessieren. Die Feriengemeinde regiert sich selbst und kann die Einzelheiten der Zeitverwendung selbst bestimmen. Das für jede Ferienwoche angegebene Thema bleibt natürlich unverändert.

In diesen Ferienwochen können sich alle Mitglieder und Mitarbeiter des Verbandes beteiligen. Sie müssen sich rechtzeitig beim Genossen Karl Heintz, Tännich, Post Renda in Thüringen, anmelden. Sie haben außer den üblichen Pensionskosten im Heim lediglich pro Person eine Teilnehmergebühr von 2 Mk. zu zahlen. Diese Teilnehmergebühr ist ein kleiner Unkostenbeitrag für die Stellung des Leiters und Referenten durch die Verbandsleitung. Wir hoffen, daß diese Ferienwochen von unseren Jugendgenossen und -genossinnen recht stark besucht werden.

10 000 Uebernachtungen im Friedrich-Ebert-Heim.

Im vergangenen Geschäftsjahr hat das Friedrich-Ebert-Heim der SAJ 1045 Gäste gehabt, davon waren 594 männlichen und 451 weiblichen Geschlechts. Unter 18 Jahre alt waren 575 und über 18 Jahre alt 470 Gäste. Die Uebernachtungsplätze der Gäste betrug insgesamt 7606. In der Jugendherberge haben insgesamt 1600 Wanderer übernachtet, davon 1342 unter 18 Jahre. Die Uebernachtungsanzahl stieg auf 2424. Damit beträgt die Gesamtzahl der Uebernachtungen 10 030. Die meisten Besucher unseres Ferienheims und der Jugendherberge kamen aus den Orten Berlin, Leipzig und Jena. Berlin steht weitaus an der Spitze mit 2934 Uebernachtungen im Ferienheim.

Die Jugend in der Gesetzgebung.

Die Jugendverbände und das Lustbarkeitsgesetz. Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände hat dem Reichstag folgende Entschließung zum Lustbarkeitsgesetz übermittelt:

Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände erklärt zu dem Entwurf eines Gesetzes über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten, daß er gesetzliche Maßnahmen zum Schutz der Jugend für wünschenswert hält bei Veranstaltungen wie Rummelplätzen, Tanzbällen, Kabarets, soweit diese geeignet sind, die Jugend geistig, sittlich und körperlich zu gefährden. Der Reichsausschuß ist der Meinung, daß die Fassung eines solchen Gesetzes eindeutig die Möglichkeit ausschließen muß, es zu Beschränkungen des politischen, geistigen und kulturellen Lebens unseres Volkes anzuwenden, die nur formal mit der Jugendbeschutzaufgabe des Gesetzes begründet werden können.

Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände ersucht daher, in der jetzt vorliegenden Fassung des Gesetzes die im § 1, Absatz 3 enthaltenen Worte: „als solcher“ zu streichen, ferner ersucht der Reichsausschuß, dem § 1 noch einen neuen Absatz 3a mit folgendem Wortlaut einzufügen:

„Von dem Gesetze werden nicht betroffen künstlerische und wissenschaftliche Veranstaltungen und Schausstellungen, Kunstausstellungen, sowie die Veranstaltungen der Volksbildungsorganisationen, Jugend- und Sportverbände.“

Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände ist ferner der Auffassung, daß der durch das genannte Gesetz erstrebte Schutz der Jugend nur Hilfsmittel sein kann. Wertvoller und wichtiger ist die tatkräftige und ausreichende staatliche Unterstützung und Förderung der öffentlichen Einrichtungen und freien Organisationen, die der Jugendzweck dienen und sich die Heranbildung eines körperlich, geistig und seelisch gesunden Nachwuchses zum Ziel gesetzt haben.

Die „republikanische“ Reichswehr. Die Reichswehr bestreitet, daß sie bei der Einstellung von Mannschaften nur rechtsgerichtete Leute auswähle. Es ist aber nicht zu bestreiten. Männer mit republikanischer Gesinnung werden abgewiesen. Dafür zwei Beispiele, die die Königsberger „Volkszeitung“ bekannt gibt. Diese Beispiele entstammen einer Zuschrift von zuverlässiger Seite aus Ostpreußen:

„Der Tischler P. D. meldete sich nach Kiel zur Marine. Auf Grund des Untersuchungsbefundes wird ihm in Aussicht gestellt, daß er zum 1. Oktober auf Einstellung bei der Reichsmarine rechnen könne. Hierauf sendet er die verlangten Papiere (polizeiliches Führungs- und Lehrzeugnis) ein. Einige Zeit später findet sich dann bei ihm zu Hause der evangelische Pfarrer, Herr Büchler, ein, fragt ihn, ob es zutrifft, daß er sich zur Marine gemeldet habe, und sagt dann, daß wohl nichts zu machen sein werde. Der Pfarrer erkundigt sich weiter, ob D. im Jünglingsverein sei. Als er den Bescheid erhält, daß D. jetzt in der SAJ und in der „Freien Turnerschaft“ ist, war der Wissensdurst dieses Vertrauensmannes gestillt. Einige Zeit später traf die Mitteilung der Marinestelle Kiel ein, daß wegen Mangels an freien Stellen eine Einstellung des P. D. bei der Marine nicht stattfinden könne.“

Der Stellmacher B. B. meldete sich im Sommer ebenfalls zur Marine. Er bekommt die Anweisung, sich untersuchen zu lassen; auf Grund des Untersuchungsbefundes erhält er die Nachricht, daß er auch im Hinblick auf seinen Beruf bevorzugt eingestellt werden kann. Kurze Zeit darauf suchen einige unbekannte Herren seine Wohnung auf, ohne ihn jedoch zu Hause zu treffen. Einer derselben, der Gemeindeführer der evangelischen Kirche, sucht ihn auf seiner Arbeitsstelle auf und erkundigt sich, in welchem Sportverein er Mitglied sei. Als ihm hierauf geantwortet wird: in der SAJ, zieht er die Stirne kraus und entfernt sich. Nachdem einige Zeit verstrichen ist, erhält B. B. ebenfalls die Nachricht, daß wegen Mangels an freien Stellen seine Einstellung nicht erfolgen könne.“

Hier ist also der Nachweis geführt, daß Mitgliedschaft in der SAJ die Einstellung in die republikanische Reichswehr ausschließt.

Ein rigoroser Ortsvorsteher. Der Rückweg von einer Wanderung führte die Tangermünder Arbeiterjugend Anfang Oktober 1925 durch den Ort Hämerten. Der Trupp, dem eine Jugendgenossin eine rote Fahne vorantrug, marschierte in wohlgeordneten Reihen und sang das jedem Arbeiter heilige Kampflied: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ Als sich die singenden Burschen und Mädchen dem Ausgang des Dorfes näherten, ließ plötzlich ein Mann auf sie zu und gebot ihnen „Halt!“ Es war der Gemeindevorsteher, Mitglied des Stahlhelms. Herangekommen, stürzte er sich sofort auf die rote Fahne und entriß sie dem Mädchen mit dem Ausruf: „So ein lausiges Mädchen! Trägt solch einen roten Kappen!“ Dann wandte sich der „Held“, der ein Hüne von Gestalt ist, mit unvermindertem Eifer gegen die anderen unserer jungen Freunde, von denen der älteste 17, der jüngste noch nicht 14 Jahre alt, noch schulpflichtig war. Mit der 2½ Zentimeter starken Fahnenstange schlug er blindlings in die Schar hinein. Auf dem Rücken eines Jugendgenossen zertrümmerte er die Stange, so daß dieser diese Blutstrimen aufzuweisen hatte. Auch Nase und Auge dieses Jugendgenossen wurden verletzt; seine Brille zerplitterte.

Die Arbeiterjugend meldete dieses Vorgehen des Gemeindevorstehers von Hämerten der Tangermünder Polizeibehörde. Der Staatsanwalt in Stendal, dem die Anzeige weitergegeben wurde, lehnte aber einen Strafantrag ab mit der merkwürdigen Begründung, daß „kein öffentliches Interesse vorliege“ und daß der Gemeindevorsteher nicht in seiner Amtseigenschaft, sondern als Privatmann gehandelt habe. Der Staatsanwalt empfahl Privatklage.

Die Verhandlung fand endlich Anfang März 1927 statt. Die Vernehmung ergab einwandfrei, daß der Herr Ortsvorsteher in unglaublich roher Weise seine Wut über die rote Fahne und das sozialistische Kampflied an den jungen Menschen ausgelassen hatte. Der Angeklagte hatte trotzdem die Stirn, zu behaupten, er habe in „Notwehr“ gehandelt, da ihn die Jugendlichen wegen seines Stahlhelmabzeichens gereizt hätten. Er hatte aber mit diesem Märchen kein Glück, denn das Gericht verurteilte den Herrn Stahlhelmführer zu 30 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung und 70 Mk. Geldstrafe wegen Mißhandlung. Man muß schon sagen, daß dieses Urteil eine sehr milde Sühne für dieses rohe Verhalten ist.

Gewerkschaftsausschuß für Berufsausbildung. Die gewerkschaftlichen Spitzenverbände (ADGB, AFL-Bund, Deutscher Gewerkschaftsbund und Gewerkschaftsring) haben einen gemeinsamen Ausschuß gebildet, der sich mit allen Fragen der Berufsausbildung beschäftigen soll. Hierunter sind besonders die Angelegenheiten der Lehrlingshaltung, Berufsberatung und Berufsschule zu verstehen. Es soll der Versuch gemacht werden, durch gemeinsames Auftreten der gewerkschaftlichen Auffassung mehr Nachdruck zu verleihen. Der seit Jahren sich in der Vorbereitung befindende Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes, der jetzt endlich dem Reichskabinett zur Verabschiedung vorliegt, wird dem Ausschuß für die nächste Zeit ein weites Betätigungsfeld bieten. Weitere Arbeitsgebiete ergeben sich für den Ausschuß durch die Notwendigkeit, in gemeinsamen Besprechungen mit anderen Stellen zur Regelung praktischer Fragen der Berufsausbildung zu kommen, für die gesetzliche Maßnahmen nicht in Betracht kommen.